

Jagd & das Wildbret

verändert hat, was beobachtet wird, was besorgt – ein Überblick über die Lage im Waldviertel.

Ernst Strasser: „Jagdarbeit ist derzeit mühsamer.“
Fotos: Archiv



Manfred Jäger: „Der Wildlebensraum muss akzeptiert werden.“



Herbert Hofer: „Wir haben viele Profis, die das Wild küchenfertig aufbereiten.“



Albin Haidl: „Wir hoffen, dass die Schießstände bald wieder öffnen.“



sind sie auf Nahrungssuche unterwegs und sollten nicht gestört werden.“ Der Frühling ist überdies eine heikle Phase.

Keine Deckung für Jungtiere. „Die Vegetation ist noch nicht voll entwickelt, weshalb Jungtieren Deckung und Äsung fehlen. Daher sind sie auf Ruhe und Schonung angewiesen“, erklärt Jäger. Die ersten Rehkitze werden ab Ende April zur Welt kommen, „sie brauchen besonderen

Schutz“. Sie dürfen keinesfalls berührt werden: Es kann sein, dass die Muttertiere dann nicht mehr zurückkehren. Freilaufende Hunde seien zudem ein enormes Risiko, da etwa Junghasen nicht flüchten und auf ihre Deckung vertrauen, und da die Küken des Federwilds noch nicht fliegen können und auf dem Boden zu langsam sind.

„Wild wird nicht gestört“. Franz Linsbauer, begeisterter Jäger aus

Langau (Bezirk Horn), kann die Beobachtungen nicht bestätigen. „Bei uns sind Leute eher im Bereich des weitläufigen Freizeitgeländes am See unterwegs. Dort gibt es zwar Wild, aber das wird sicher nicht gestört.“ Herbert Andre ist Hegeringleiter in Fuglau, wo das Revier von Altenburg über Winkl bis zum Truppenübungsplatz Allentsteig reicht – er sieht dort ganz wenige Spaziergänger und Radfahrer. „Ich kann mir vorstellen, dass sich die Frage, ob das Wild mehr gestört wird, eher im Bereich um die Stadt Horn stellt.“

Weniger Verkehr wirkt sich aus. Als „sehr auffällig“ bezeichnet Andre indes die Tatsache, dass es weniger Fallwild gebe, weil es auch weniger Verkehr gibt. Bezirksjägermeister Haidl ist da noch vorsichtig: „Das kann man noch nicht sagen. Hier ist meistens im Herbst die kritische Zeit oder in der Rehbrunft in den Sommermonaten.“

Wildbret: Weniger Abnehmer. Die Jäger beliefern die Gastronomie

mit Wildfleisch, das ist nun nicht mehr möglich. „Die Wildbrethändler haben den Einkauf nahezu gestoppt“, erzählt Jäger Herbert Hofer aus Röhrwiesen (Bezirk Horn). „Die Jagdzeit auf Rehwild hat bereits begonnen“, ergänzt Bezirksjägermeister Strasser (Gmünd). „Im ersten Monat werden ausschließlich einjährige Stücke erlegt.“

Schäden & schlechter Preis. Die Situation sei schwierig, da man einerseits schnell eingreifen sollte, wegen der drohenden Schäden, andererseits kann man das Wildbret kaum oder nur zu einem schlechten Preis vermarkten. Die Direktvermarktung müsse deshalb stark ausgebaut werden. „Heimisches Wildbret zählt zu den hochwertigsten Lebensmitteln, die Österreich zu bieten hat.“

Wo kann man das heimische Wildbret am besten erhalten? „Die beste Adresse ist der Jäger des Vertrauens. Wir haben sehr viele Profis mittlerweile, die das Wild nahezu küchenfertig zubereiten können“, sagt Hofer.

Erde ist zu trocken

Land & Wald | Herbert Hofer (Horn) sehnt mehrtägigen Regen herbei. Waldverbandsobmann Franz Fischer: „Dramatische Situation im Wald!“

Von K. Widhalm und M. Schwab

WALDVIERTEL | Der Niederschlag ist seit dem Winter unergiebig, das wirkt sich besonders auf die Bezirke Horn und Waidhofen aus. „Es ist zu früh, um etwas zu sagen, aber die Rahmenbedingungen und die Erfahrungen in den letzten Jahren lassen mich Schlimmes befürchten“, sagt Bauernkammerobmann Herbert Hofer (Bezirk Horn).

Das Grünland sehe aus wie nach einigen Tagen über 30 Grad Celsius. Winterkulturen leiden „massiv“, beim Weizen

dürfe man keine Spitzenerträge erwarten, der Raps „ist besorgniserregend“. Manche Sommerkulturen „gehen gar nicht auf“. Trockenheit beobachtet er seit 2015, nur 2016 war nass.

Dramatisch ist die Lage im Wald: „Wegen des abnormal milden Winters ohne Schnee gab es keine Winterfeuchte, von der die Bäume zehren konnten und bedingt durch die hohen Temperaturen im Frühjahr ist der Borkenkäfer schon wieder voll aktiv, mindestens einen Monat früher als in „normalen“ Jahren“, fasst Franz Fischer, Ob-

mann im NÖ Waldverband, zusammen. In manchen Gemeinden wie Raabs sei der Wald oft komplett „verschwunden“, was negative Auswirkungen auf das Kleinklima habe – es wird trockener und das Wasser immer knapper. Ein existenzbedrohendes Problem für Waldbesitzer ist der wirtschaftliche Schaden, pro Hektar etwa 15.000 Euro. „Viele haben mehrere Hektar Wald verloren – daraus ergeben sich oft Schäden im sechsstelligen Bereich“, sagt Fischer. „Man glaubt, es geht nicht schlimmer, aber heuer ist es besonders arg“.



Die jahrelange Trockenheit macht der Fichte zu schaffen, die vom Borkenkäfer befallen wird.
Foto: Archiv

ZITIERT

„Es ist eine Momentaufnahme, die sich schnell ändern kann, aber wir brauchen dringend einen wirklichen Regen ... zwei oder drei Tage Niederschlag.“ **Herbert Hofer, Bauernkammerobmann Bezirk Horn**